

FAKT ODER *FAKE*

Ein Interview zur Bedeutung von Informationskompetenz im digitalen Zeitalter



»Der kritische Umgang mit Quellen aus dem Netz wird in Deutschland nur unzureichend vermittelt.«

Nicole Krüger, Research Guide
EconDesk und Recherchetipps

Fake-News, Fake-Konferenzen, Fake-Shops: Es wird immer schwieriger, Wahrheit und Manipulation zu unterscheiden. Informationskompetenz ist zu einer Kulturtechnik geworden, die mittlerweile so wichtig ist wie Lesen und Schreiben. Doch wo lernt man das? Wir fragen Nicole Krüger, Expertin für Informationskompetenz in der ZBW und Expertin im „Netzwerk Bibliothek Medienbildung“ des Deutschen Bibliotheksverbandes.

Wo beginnt die Ausbildung von Informationskompetenz?

NK: Optimalerweise sollte das Thema schon in der Schule aufgegriffen werden. Dort konzentrieren sich die Lehrer*innen bisher aber überwiegend auf die Vermittlung von Medienkompetenz, die Kommunikation in WhatsApp-Gruppen oder den Umgang mit Tablets. Der kritische Umgang mit Quellen aus dem Netz wird in Deutschland nur unzureichend vermittelt, wie die IEA International Computer and Information Literacy Study 2018 [https://zbw.to/IEA_2018] herausfand. Was vor dem Internetzeitalter nicht so wichtig war, weil Zeitungen und TV-Sender Informationen gefiltert und professionell aufbereitet haben, ist jetzt im digitalen Zeitalter jedoch eine Schlüsselqualifikation. Und Informationskompetenz heißt nicht nur die Verlässlichkeit einer Quelle einzuschätzen. Für die Studierenden kommt die Herausforderung dazu, dass sie wissenschaftliche Quellen identifizieren, in ihrer Qualität und Bedeutung für das eigene Thema einschätzen und richtig zitieren müssen.

Wie steht es denn um die Informationskompetenz bei Wirtschaftsstudierenden?

NK: Die ZBW hat 2017 einmal Wirtschaftsstudierende in ganz Deutschland gefragt, wie sie selbst ihre Informationskompetenz reflektieren [https://zbw.to/IK_2017]. Das Ergebnis: Für rund die Hälfte der Studierenden ist es schwierig, treffsichere Suchbegriffe zu finden und die Relevanz von Treffern zu beurteilen. Wissenschaftliche Datenbanken verwenden nur wenige Studierende für die Suche nach Literatur. Dies ändert sich auch im Verlauf des Studiums nicht.

Es bleibt also das ganze Studium hindurch eine Unsicherheit.

Wie geht die ZBW mit diesem Thema um?

NK: Wir arbeiten hier in der ZBW ja schon seit vielen Jahren auf mehreren Kanälen und mit mehreren Teams daran, die Informationskompetenz bei Wirtschaftsstudierenden zu erhöhen, sowohl vor Ort als auch überregional. Es gibt Vor-Ort-Lectures und -Beratungen, Kurse, Spiele, Videos und jetzt gibt es auch eine gedruckte Broschüre. Dieses Heft „Schreibe Deine beste Hausarbeit in Wirtschaftswissenschaften“ ist ein großartiger Erfolg geworden [<https://zbw.to/Beste-Hausarbeit>]. 40.000 Broschüren sind mittlerweile in ganz Deutschland unterwegs. Eine englische Übersetzung für alle internationalen Wirtschaftsstudierenden ist ebenso verschickt. Vor allem Dozent*innen der Wirtschaftswissenschaften (74 Prozent) und wirtschaftswissenschaftliche Bibliotheken (26 Prozent) haben sich Pakete zusenden lassen, also Multiplikator*innen, die wissen, womit ihre Studierenden zu kämpfen haben.

Warum haben Sie das Booklet „Schreibe Deine beste Hausarbeit“ als Printexemplar herausgegeben und nicht als Online-Text?

NK: Das Booklet gibt es selbstverständlich auch online zum Download. Wir haben aber im Vorfeld die Bedarfe analysiert und einen eindeutigen Wunsch der Studierenden nach Print festgestellt. Und die große Resonanz spricht dafür, dass wir uns hier richtig entschieden haben. In Zeiten von WhatsApp, TikTok, Snapchat usw. mag es merkwürdig anmuten, etwas Haptisches in Umlauf zu bringen, d. h. Lernmaterialien zum Anfassen. Aber die Forschung, z. B. die von Wirtschaftsnobelpreisträger Daniel Kahnemann, zeigt, dass Menschen von haptischen Medien besonders angesprochen werden, vor allem, wenn es um schnelle Bauchentscheidungen geht. (Literatortipp: <https://zbw.to/Kahnemann-Daniel>). Und ob ich mir eine Broschüre zum wissenschaftlichen Arbeiten aus meiner Bibliothek mitnehme oder nicht, ist definitiv eine solche Bauchentscheidung. Hinzu kommen ganz

alltagspraktische Gründe, die für ein gedrucktes Booklet sprachen. Denn die meisten Studierenden legen sich das Heft neben den Rechner, wenn sie an ihrem Text arbeiten, sozusagen wie eine Checkliste.

Lernt man denn im Studium alle Facetten der Informationskompetenz?

NK: Nein, im Studium geht es in erster Linie darum, das Schreiben einer wissenschaftlichen Arbeit zu lernen. Alle Aspekte rund um das Publizieren, ob ich im Open Access publiziere, was dabei zu beachten ist usw., werden ja erst in der Promotionszeit relevant. Auch das Forschungsdatenmanage-



ment spielt im Studium derzeit kaum eine Rolle, wird dann aber für Doktorand*innen umso wichtiger. Hinzu kommt dann noch das große Thema Wissenschaftskommunikation. Wie arbeite ich mit sozialen Medien? Welche Kanäle sind wichtig? Das alles müssen Nachwuchswissenschaftler*innen erst lernen. In der Regel müssen sie sich diese Kompetenzen selbst aneignen, mit Peers sprechen, erfahrene Wissenschaftler*innen fragen, YouTube-Videos ansehen usw., denn eine richtige, strukturierte Doktorandenausbildung gibt es derzeit meines Wissens nach höchstens an Graduiertenkollegs. Daneben gibt es nur vereinzelt Workshops oder MOOCs [Massive Open Online Courses] für die gute wissenschaftliche Praxis im digitalen Zeitalter. Gleichwohl beobachten wir hier einen riesigen Bedarf.

Wie sieht denn dieser Bedarf konkret aus?

NK: Die ZBW hat in einer bundesweiten Studie untersucht, wo Wirtschaftsforschende Unterstützungsbedarf haben, wenn es um gute wissenschaftliche Praxis im digitalen Zeitalter und Open Science geht. Über drei Viertel von ihnen brauchen Informationen, wo sie offene Forschungsdaten finden können (77 Prozent) oder wie man am besten im Open Access veröffentlicht (76 Prozent). Etwas unter drei Viertel (71 Prozent) benötigen Unterstützung, wenn es darum geht, im Sinne der FAIR-Prinzipien die eigenen Forschungsdaten zu veröffentlichen. Darüber hinaus haben ungefähr zwei Drittel angegeben, dass sie Support in der Wissenschaftskommunikation benötigen, insbesondere wenn es darum geht, nicht-wissenschaftlichen gesellschaftlichen Akteuren Forschungsergebnisse zugänglich zu machen. Weiteren großen Bedarf gibt es bei alltagspraktischen Lösungen zum kollaborativen Arbeiten und Open/FAIR Data Sharing sowie zur Leistungsmessung jenseits des Journal Impact Factors.

Das ist ja ein umfassendes Bündel. Hat die ZBW denn hier auch Angebote für Nachwuchsforscher*innen?

NK: Die ZBW ist beteiligt an Workshops wie der Impact School [siehe www.hiig.de/events/impact-school-2019] im Kontext des Leibniz-Forschungsverbundes Open Science und die ZBW-Professor*innen engagieren sich sehr stark bei der Vermittlung dieser Themen. Was flächendeckende Online-Angebote angeht, sind wir hier aber noch am Beginn. Angefangen haben wir 2019 mit unserem „EconBiz Academic Career Kit“ (<https://zbw.to/Kit>). Das ist ein Selbstlern-Tool für junge Wirtschaftswissenschaftler*innen, in dem Informationen kuratiert zusammengeführt sind, angefangen bei der Auswahl eines Journals für die erste Publikation über Hintergrundinformationen zu Fake-Zeitschriften, sog. Predatory Journals, Networking und alternativen Indikatoren für wissenschaftliche Leistung, bis hin zu Hilfestellungen beim Forschungsdatenmanagement. Das Besondere am Academic Career Kit ist, dass es freies Bildungsmaterial ist (Stichwort Open

Educational Resources – OER). Da es unter einer CC-BY-Lizenz veröffentlicht wurde, kann es von Multiplikator*innen heruntergeladen und angepasst und dann z.B. ins eigene Lernmanagementsystem eingestellt werden, ohne dass Urheberrechte verletzt werden. Jetzt gilt es, das Tool noch bekannter zu machen und mit der Community darüber ins Gespräch zu kommen, es entsprechend weiterzuentwickeln.

Vielen Dank! —

- ¹ IEA International Computer and Information Literacy Study 2018
- ² Ergebnisbericht einer Online-Befragung unter Studierenden der Wirtschaftswissenschaften an deutschen Hochschulen 2017: eine empirische Untersuchung der ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
- ³ Broschüre „Schreibe Deine beste Hausarbeit in Wirtschaftswissenschaften“ (pdf) <https://zbw.to/Hausarbeit>

Du hast eigentlich überhaupt keine Lust auf diese Arbeit? Ganz andere Sachen im Kopf? Schau Dir an, wie Du die Sache zum Laufen kriegst.

→ FORSCHER*IN WERDEN

In Deiner Arbeit gehst Du einer wissenschaftlichen Fragestellung nach und machst erste Schritte in der Forschung. Das kann spannend sein, wenn Du das Thema richtig wählst und Dich die Fragestellung persönlich interessiert.

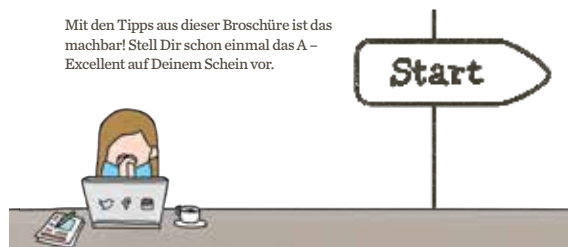
Deine ersten Hausarbeiten bestehen überwiegend in der Einordnung vorhandenen Wissens in den Kontext Deiner Fragestellung und in der kritischen Bewertung der vorhandenen Literatur. Deine eigenen Thesen und Argumente untermauerst Du durch den Rückgriff auf anerkannte Expertinnen und Experten.

→ GUTE NOTE BEKOMMEN

„First things first“ – Du willst eine gute Note, klar. Das A und O dafür ist:

- die Recherche der einschlägigen Literatur,
- die Absprache mit Deinen Profs,
- der rote Faden im Text anhand Deiner Leitfrage und
- das korrekte Zitieren.

Mit den Tipps aus dieser Broschüre ist das machbar! Stell Dir schon einmal das A – Excellent auf Deinem Schein vor.



2019 wurden über 40.000 Broschüren in deutscher und in englischer Sprache verschickt. Vor allem Dozent*innen der Wirtschaftswissenschaften (76 %) haben die Ratgeber für ihre Studierenden bestellt.